

erschient wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 3024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Briefliche Anfragen Rückporto bellegen.



Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Ernstste Lage in Griechenland

Nur die Zusammenfassung aller Kräfte könne anarchische Zustände verhindern, sagt Venizelos

Athens, 22. Mai. Der Streit der Postbeamten und die Streikdrohung der übrigen Staatsbeamten sowie die Vorgänge in Griechisch-Mazedonien haben die Regierung Venizelos veranlaßt, zurückzutreten. Venizelos empfiehlt dem Präsidenten der Republik Zaimis die Bildung einer Koalitionsregierung unter Führung der republikanischen Parteichefs Papanastasiu und General Kondylis.

In der Kammer gab der Ministerpräsident eine Erklärung ab, in welcher er auf die heftigen Angriffe hinwies, die von der Presse und von verschiedenen Parteien gegen die Regierung geführt werden und im Lande eine Atmosphäre geschaffen haben, welche es der Regierung unmöglich mache, angesichts der gegenwärtigen ernsten Lage mit der notwendigen Autorität weiter die Geschäfte zu führen. Nur die Zusammenfassung aller Kräfte könne verhindern, daß das Land in anarchische Zustände ver falle.

Venizelos verlas ferner Artikel sowohl royalistischer wie republikanischer Blätter, in denen die Bevölkerung zur Revolution und zur Ermordung von Venizelos aufgefordert wurde. Er erklärte, daß sein Wahlprogramm vor allem eine Abänderung der Verfassung im Sinne jener Deutschlands, besonders des Artikels 48, fordern werde.

Der Gewerkschaftsbund beifolte den Generalstreik zur Unterstützung des Streiks bei der Post und den Finanzverwaltungen sowie bei den Straßenbahnen.

Zeit gestern nachmittags ist die Garnison in Bereitschaft, um für den Fall, als in der Hauptstadt irgendwelche Anschläge gegen das Parlament oder Behörden gemacht werden sollten, sofort einschreiten zu können. Die Lage wird allgemein als sehr ernst beurteilt.

Als die englischen Offiziere sie hierzu zwingen wollten, brach der Aufstand am 9. Mai in Mirat aus. Die Ursache des Aufstands war die Verhaftung einer Anzahl von Spahis, die die Fettkugeln nicht annehmen wollten. Die Verhafteten wurden hierauf von ihren Kameraden befreit und einige Tage später befanden sich vier Regierungsbezirke in hellem Aufbruch.

Die größten Grausamkeiten wurden während dieser Zeit in Delhi verübt. Die Aufwühler warteten förmlich im Blut und töteten Hunderte Offiziere, Beamte, Kaufleute, Frauen und Kinder, die sie als „Angläubige“ bezeichneten, auf die bestialischste Weise.

In Cawnpore war die Situation besonders ernst. Dort stellte sich Rana Sahib, der Sohn eines Brahmanen in Delhan, an die Spitze der Bewegung. Nach harten Kämpfen mußte sich der englische General Wheeler, der sich im Norden der Stadt verbarrikadiert hatte, zur Kapitulation entschließen. Rana Sahib versprach dem Führer und seiner Truppe freien Abzug. Etwa 450 Personen verließen mit Angst und Zittern, da sie den Versprechungen der Hindus nicht trauten, die Stadt. Sie bestiegen auf dem Ganges leinwandene Kähne und atmeten schon erleichtert auf, als plötzlich die Fahrzeuge mit Feuerkugeln beschossen wurden. Die Kähne gerieten sofort in Brand und gingen mit den Flüchtlingen unter.

Erst drei Monate später konnte England des Aufstandes Herr werden. Nun folgte die Rache. Die gefangenen Spahis wurden truppweise zu zehn und zwanzig gefesselt, auf den Richtplatz geführt, wo eine Schützenabteilung ihrer harnte. Nach der Hinrichtung von 150 Spahis wurde der Kommandant der Exekutivtruppe ohnmächtig. Die Hinrichtungen mußten für eine kurze Zeit ausgesetzt werden.

Vor vier Jahren, im Feber 1928, war Bombay wieder der Schauplatz erbitterter Religionskämpfe. Diesmal richtete sich die Wut der fanatisierten Hindus nicht gegen die Engländer, sondern gegen die Mohamedaner. Die unmittelbare Ursache des Religionskampfes war das Auftreten der indischen Ausgabe des Ritualmörders. Schon zu Beginn des Jahres waren in der Stadt Gerüchte verbreitet, nach welchen die Mohammedaner bei ihren Opferfesten nicht Tiere, sondern Menschenopfer darbrachten. Ein Hindumädchen sollte den Gerüchten zufolge bei diesem Feste geschlachtet worden sein. Diese Beschuldigung verriet die Hindubevölkerung in größte Aufregung, und als sich die Gerüchte noch verdichteten, gingen die Hindus gegen die Mohammedaner vor. Die Mohammedaner behaupteten wiederum, daß die Hindus einen Angriff auf die Kathans, einen mohammedanischen Volksstamm, vorgenommen hätten.

Der Aufbruch steigerte sich von Stunde zu Stunde, und im Verlauf von 24 Stunden glich Bombay einer belagerten Stadt. Duzende von Toten bedeckten die Straßen, Panzerwagen rasten umher, und ein wilder Straßentanz spielte sich ab, der zwei Tage lang dauerte. Inzwischen brach auch der Bombaner Textilarbeiterstreik aus, der die Lage noch verschärfte. Die englischen Truppen mußten wiederholt von der Feuerwaffe Gebrauch machen, und erst nach wochenlangen Kämpfen konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Daraufhin herrschte ein Jahr Ruhe. Die letzte blutige Religionskämpfe lieferten dann die Hindus und Moslems in Cawnpore, wo sie schon im Jahre 1857 auf recht grausame Art haunten. Der Kampf brach ganz plötzlich ohne jegliches Anzeichen aus. Auf einer Straßenkreuzung gerieten ein Hindu und ein Mohammedaner in Streit. Der Hindu schloß seinen Geamer nieder — das war das Sturmzeichen. Vier Tage dauerte der Kampf

Genfer Beschlüsse

Übernahme einer Währungs- und einer internationalen Wirtschaftskonferenz.

Genève, 22. Mai. Am Ende der gestrigen Sitzung des Völkerbundes kam noch die Resolution der Internationalen Arbeitskonferenz zur Verhandlung, in welcher der Völkerbund aufgefordert wird, sich für eine baldige Lösung des Reparations- und anderer Probleme einzusetzen sowie eine Währungs- und eine internationale Wirtschaftskonferenz einzuberufen. Nach einer längeren Debatte wurde dieser Antrag angenommen. Besonders empfiehlt der Rat der Versammlung die Frage der Einberufung einer Weltkonferenz für die Probleme der Produktion und des internationalen Handels.

Die voraussichtliche Zusammenetzung des Kabinetts Herriot.

Paris, 22. Mai. Die Blätter nehmen an als bestimmt an, daß eine Regierungskombi von Radikalen und Sozialisten zustandekommen wird. Die radikale Partei sei zwar bereit, die Rüstungsausgaben herabzusetzen, aber nur um 10 Prozent. Die Nationalisierung des Versicherungswesens, der Eisenbahnen und der Bergwerke solle entschieden abgelehnt werden. Andererseits will man wissen, daß Herriot auf die Mitarbeit der Industriegruppe ebenfalls verzichten will. Es heißt, Herriot, der auch das Außenministerium übernehmen dürfte, werde folgende Persönlichkeiten in sein Kabinett aufnehmen: den ehemaligen Finanzminister Renaud, Chaumont, Daladier, Verin, Martin, Queuille, Painlevé, Laurence, und Mac.

Die Aufnahme der Geständnisse John Curtiss.

New York, 22. Mai. John Curtiss beabsichtigt, sein Geständnis in der Lindbergh-Affäre unter dem Vorwand zum großen Teil zurückzunehmen, daß die Polizei ihm dieses Geständnis erlangt habe, indem sie ihm Furcht einflöste.

Gesellschaftsfahrten „ins Blaue“.

In London erfreuen sich die von der Great-Western-Eisenbahn eingeleiteten „Gesellschaftsfahrten ins Blaue“ der größten Beliebtheit. Die erste Reise mit unumkehrtem Ziel wurde am Karfreitag veranstaltet. Etwa 1600 Ausflügler fanden sich ein. Im letzten Augenblick, als der Zug sich in Bewegung setzte, überreichte der Vertreter des Reisebüros dem Zugführer ein wertvolles Kuvert. Der Zugführer durfte das Kuvert, das die Angabe des Bestimmungsorts enthielt, erst dann öffnen, nachdem bereits zwei Kilometer zurückgelegt hatten. Somit mußten die Reisenden bis zum letzten Augenblick nicht, wohin die Reise ging. Der Zug hielt in Tangborn, einem reizenden am Themseufer, etwa 65 Kilometer von London entfernt. Die Ausflügler verbrachten den ganzen Tag im Schöße der Natur. Um sieben Uhr abends die Rückfahrt an.

Für die Pfingstfeiertage wurde die „Reise ins Blaue“ besonders für Kinder arrangiert.

Die erste Frau, die den Ozean überflog

Ozeanflieger Endresz abgestürzt

London, 22. Mai.

Die amerikanische Fliegerin Earhart Putman ist nach sechzehnündertigem Flug von Neufundland aus glücklich in Irland angekommen. Am Nachmittag landete sie auf einer Wiese in der Nähe von Londonderry in Irland. Sie berichtet, daß sie über dem Ozean mehrmals in Regen- und Nebelzone gekommen ist.

„Lady Lindy“, wie sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit Lindberg in Amerika genannt wird, telephonierte sofort nach London, sie sei glücklich angekommen, aber an ihrem Benzinank sei etwas nicht in Ordnung.

Die Fliegerin hatte beim Abschied von Neufundland erklärt: „Ihr werdet etwa in 15 Stunden wieder von mir hören“. Da sie nur

eine Stunde später eintraf, hat sie also ihren Flug fast programmäßig genau durchgeführt.

Nach hier angestellten Berechnungen, hat die Fliegerin ihren Transozeanflug in 13 Stunden 55 Minuten ausgeführt. Das bedeutet einen neuen transatlantischen Rekord. Sie ist die erste Person, die den Atlantik zweimal auf dem Luftweg überquert hat.

Rom, 22. Mai.

Das von dem Ozeanflieger Endresz gesteuerte Flugzeug „Gerechtigkeit für Ungarn“ ist, als es aus Budapest kommend, im Flughafen Littorio landen wollte, aus bisher unbekanntem Ursachen plötzlich abgestürzt, wobei es in Brand geriet.

Endresz und sein Begleiter Julius Bitan fanden hierbei den Tod.

Die Hölle von Bombay

Religionskämpfe einst und jetzt

In Bombay spielen sich wieder einmal blutige Straßenkämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern ab. Der Gegenstand zwischen den 220 Millionen Hindus und den 70 Millionen Mohammedanern besteht schon seit Jahrhunderten. England versuchte schon oft, zwischen den Gläubigen der beiden Religionen zu vermitteln, aber ohne Erfolg. Eine Einigung zwischen diesen beiden Volkstämmen ist anscheinend unmöglich. Die Verhinderung der „heiligen Kriege“ durch die Hindus

läßt eine Verständigung nicht zu. Für die Mohammedaner ist aber die Ruhe nicht heilig, ganz im Gegenteil. Sie bringen auf ihren Festen sogar Kuhopfer dar.

Die „heilige Ruhe“ trägt also die Hauptschuld daran, daß Gandhis Bemühungen auf der Londoner Konferenz scheiterten, und daß sich die feindlichen Brüder jetzt wieder auf das heiligste bekämpfen.

Das 19. Jahrhundert war in Indien der Schauplatz zahlreicher religiöser Kämpfe. Einer der erbittertesten tobte in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Er war eigentlich ein Militäraufstand, und England konnte ihn erst nach monatelangen Kämpfen niederschlagen.

Im Jahre 1857 wurden in dem 300.000 Mann starken Eingeborenen-Heer Patronen eingeführt, in welchem die Kugeln mit Schweine- und Ochsenfleisch eingerieselt waren. Den Mohammedanern ist jedoch auch nur der Anblick eines Schweines ein Greuel, den Hindus wiederum gelten die Rinder als heilig. Die Bombaner Truppen weigerten sich, also einmütig, diese Patronen zu gebrauchen.

und als wieder Ruhe eintrat, bedeckten 2060 Tote die Straßen.

Jetzt bekämpfen sich die Hindus und Moslems wieder in Bombay. Allem Anschein nach wird wieder England Ruhe stiften müssen. Doch wie lange diese Ruhe dauern wird, muß dahingestellt bleiben.

Der Schatten des Präsidenten



Nach dem Attentat auf den französischen Staatspräsidenten Doumer hat man in Frankreich einen neuen Posten zum Schutz des Präsidenten geschaffen: Polizeinspektor M o r a r d wird Lebrun auf Schritt und Tritt begleiten, um persönlich für die Sicherheit des Staatsoberhauptes einzustehen.

• Der heranwachsenden Jugend reicht man morgens ein Gläschen natürliches „Frank-Josef“-Bitterwasser, das infolge seiner magen-, darm- und blutreinigenden Wirkung bei Mädchen und Knaben recht beachtenswerte Erfolge erzielt. In den Kinderkliniken wird das Frank-Josef-Wasser schon bei den Kleinen, meistens als verstopften Kranken angewendet.

Seit wann ist Amerika von Menschen bewohnt?

Unabhängig von der Frage, wer als erster Europäer Amerika entdeckt hat — bekanntlich ist in jüngster Zeit dem Columbus die Priorität streitig gemacht worden und man behauptet, daß andere schon vor ihm jenseits des Ozeans gelandet sind —, unabhängig von dieser Frage besteht eine andere: seit wann Amerika überhaupt von Menschen bewohnt sein mag. Genau läßt sich die Frage heute selbstverständlich noch nicht beantworten und es fragt sich, ob es der wissenschaftlichen Forschung jemals gelingen wird, den Schleier, der über der Geschichte „der ersten Menschen“ liegt, zu heben.

Ein amerikanischer Gelehrter, Lewis S p e n c e, stellte neuerdings über die Bevölkerungsverhältnisse Amerikas folgende Vermutungen auf: Wenn man von der Annahme ausgeht, daß die Wiege des Menschen geschlechtes in einem Teile der Alten Welt gestanden habe und weiter, daß diese Menschen die Behringstraße benutzt haben, um nach dem amerikanischen Kontinent auszuwandern, dann ist anzunehmen, daß diese Ueberwanderung in einer verhältnismäßig jungen Zeit geschehen ist. Es scheint, als sei die Bevölkerung Amerikas nicht älter als einige Jahrtausende.

Ferner glaubt der Gelehrte annehmen zu können, daß in der folgenden Zeit noch mehrmals Menschen von der „alten“ nach der „neuen“ Welt ihren Weg gefunden haben und daß also Columbus in der Tat Vorgänger gehabt hat. Einmal sei eine Einwanderung von Irland und Wales im 12. Jahrhundert anzunehmen. Nach Brasilien scheinen Kelten gekommen zu sein, wenigstens ist der Name Brasilien offenbar keltischen Ursprungs. Auch von Polynesien aus muß eine Einwanderung nach Zentralamerika stattgefunden haben. Eine planmäßige Kolonisation Amerikas ist dann freilich erst seit der Entdeckungsfahrt des Columbus eingeleitet worden.

Unterstützet die Antituberkulosenliga!

Banditenjagd durch die Welt

Ein Verbrecher, der jeden Raubüberfall beichtete — Unangenehme Gäste in Paris — Die Jagd nach der Beute

Paris, im Mai.

Die Abteilung „A“ der Pariser Polizei, die sich mit der Ausforschung exotischer Verbrecher, die sich aus dem Ausland nach Paris wenden, befaßt, steht vor der Lösung einer ebenso interessanten wie schweren Aufgabe. Die Beamten sind diesmal mit ganz besonderem Eifer am Werk. Kein Wunder, denn es winkt demjenigen, der die nach Paris geflüchteten Komplizen des mexikanischen Räuberhauptmannes L o r p i n o gefangennimmt, eine Riesengehalt.

Die von den Banditen geschädigten Familien, ferner der mexikanische Staat haben auf die Gefangennahme der Hölzer L o r p i n o 150.000 französische Franken ausgesetzt.

Die Vorgeschichte der Kriminalaffäre, deren letzter Akt nun die Pariser Behörden beschäftigt, klingt romantisch und beinahe unwahrscheinlich. Der Held des Kriminaldramas ist der erwähnte Räuberhauptmann Thomas L o r p i n o, der sich an die Spitze einer Bande gestellt hatte. Diese Bande trieb zunächst auf dem flachen Lande ihr Unwesen. Sie überfiel die reichen Farmen, steckte das Haus des Farmers in Brand, tötete jeden, der ihr Widerstand zu leisten wagte, erbarmungslos nieder und raubte alles, was nicht niel- und nagelstet war. Die Räuber gingen stets nach einem wohlüberlegten Plan vor. Sie hatten es verstanden, sich genaue Kenntnis der Farmen, die sie zu überfallen beabsichtigten, zu verschaffen und meist war es ihnen auch gelungen, ein Mitglied d. Bande unter die Diener und Arbeiterchaft der Farm hineinzuschmuggeln. Später stürzten sie auch ganze Ortschaften in Mexiko in Schrecken. Sie drangen in Banken ein und plünderten die Kassen. Auf diese Weise hat Thomas L o r p i n o sich ein großes Vermögen erworben.

Nun soll dieser Räuberhauptmann eine höchst empfindsame Seele gehabt haben. Es heißt, daß er einen nicht geringen Teil der Schätze

unter der armen Landbevölkerung verteilt habe. Wie es auch immer gewesen sein mag, es steht fest, daß L o r p i n o einen Beichtvater hatte, dem er alle seine Geheimnisse, auch die Verstecke der geraubten Beute, anvertraut hat. Er soll dem Gottesmann die Beizung gegeben haben, jene Teile der Beute, die er nach seinem Tode hinterlassen sollte, den rechtmäßigen Eigentümern zurückzustellen und, falls diese bereits gestorben sein sollten, die Schätze zu wohltätigen Zwecken zu verwenden. Im April dieses Jahres wurde nun L o r p i n o von den Polizisten, die die Befolgung der Banditen ausgenommen hatten, erschossen.

Der Geistliche begab sich nun zum Polizeipräsidenten und legte ihm ein Verzeichnis vor, das die genauen Ortsangaben der Verstecke mit genauer Aufzählung der einzelnen Beutestücke enthielt. Schätzungsweise soll der Wert dieser Beutestücke über eine Million Dollar betragen. Es wurde beschlossen, die Schätze auszuheben. Als jedoch die kgl. Kommission an Ort und Stelle wollte, wurde sie von den Komplizen L o r p i n o s überfallen. Die Banditen ermordeten die Polizeibeamten und den Geistlichen, der ebenfalls der Kommission angehörte. Sie nahmen die Beute an sich und suchten das Weite.

Einer der Komplizen soll in Newyork acht Tage später gesehen worden sein. Er war jedoch verschwunden, bevor man ihn hat festnehmen können. Mehr Glück hatte die Polizei in St. Louis, wo es gelang, einen der Helfershelfer festzunehmen. Bei seiner Einvernahme gab dieser an, daß die Banditen, die ehemals der Kette L o r p i n o s angehörten, sich nach Paris gewendet hätten. Sie hätten wenige Tage nach dem Mordfall Newyork erreicht und sich unter Mitnahme des größten Teiles der Beute nach Cherbourg eingeschifft. Die französischen Behörden bemühen sich, diese Anzeichen zu überbrücken und der Täter, falls sie sich in Frankreich aufhalten, habhaft zu werden.

Die Nachforschungen nach dem Täter wurden sogleich mit größtem Apparat vorgenommen. Alle Newyorker Polizeistationen wurden verständigt. Man eruierte zunächst den Schuhmacher, der den Zettel gefunden hatte. Er konnte jedoch über den Mann keine näheren Angaben machen. Dagegen gelang es bald, den Chauffeur ausfindig zu machen, dessen mysteriöser, unbekannter Fahrgast den Zettel weggeworfen hatte. Er konnte angeben, am kritischen Tage vom Bahnhof eines etwa 50jährigen Mann abgeholt zu haben und vermochte auch eine ziemlich genaue Personalbeschreibung zu geben. Nun galt es, den geheimnisvollen E. Binon aufzufinden.

Nach einer Suche von 24 Stunden konnte man einen Mann namens E. Binon in Chicago ausfinden. Zur Polizei gebracht, gab er an, daß ein Mädchen, das in seinem Hause als Gouvernante und Stütze der Hausfrau angestellt war, seit acht Tagen abgänglich war. Allerdings glaubte er keinen Grund zur Unruhe zu haben, da das Mädchen angeheiratet war, sie fuhr zu ihren Verwandten auf das Land zur Erholung. Ihr Urlaub ist noch nicht abgelaufen. Nun wurden der Mann und seiner Frau die Kleider der Ermordeten gezeigt. Die Frau glaubte mit großer Sicherheit darin die Kleidungsstücke der Gouvernante zu erkennen.

Der Verdacht richtet sich gegen einen Mann, der seit längerer Zeit zu der Gouvernante Beziehungen unterhalten hatte.

Die Phantasie amerikanischer Schullinder

Der amerikanische Pädagoge A b i n o n veröffentlichte ein Buch, das zahlreiche Auszüge aus den Aufsätzen amerikanischer Schullinder enthält. Seine zehnte Auflage ist bereits vergriffen. In einem Aufsatz über die Anziehungskraft der Erde schreibt ein elfjähriger Schullinder: „Das Gesetz der Anziehungskraft wurde von Isaac Walton entdeckt. Es macht sich besonders in den Herbstmonaten bemerkbar, wenn die Äpfel von den Bäumen fallen.“

Ein anderer Knabe äußerte sich über den Unterschied zwischen der mohammedanischen und der christlichen Religion wie folgt: „Die Mohammedaner dürfen viele Frauen haben, die Christen dagegen nur eine. Dies heißt Monotonie.“

Ein neunjähriges Mädchen schreibt über den amerikanischen Dichter Longfellow: „Der große Nationaldichter Henry Longfellow wurde in Portland im Staate Maine geboren an einem Tag, an dem seine Eltern gerade nach Europa gereist waren.“

Ein elfjähriger Verfasser philosophiert über den Unterschied zwischen Klima und Wetter, der nach seiner Ansicht darin besteht, daß „das Klima ständig existiert, während das Wetter nur vorübergehend ist.“

Als Rekord des Kindeshumors kann vielleicht die Neukerung eines Bostoner Schlers gelten. Auf die Frage, welche Rolle die amerikanische Kriegsmarine im Weltkrieg spielte, erklärte er: „Sie spielte da, wo die amerikanische Hymne.“ Diese Antwort enthält übrigens nicht eines gewissen jenseitigen Sinnes.

Organisierte Schlangentänze

Nicht genug mit Stierkämpfen und Hundenkämpfen, mit Hunderennen und mit anderen mehr oder weniger blutigen Sensationen für die Masse, werden immer noch „Sportarten“ erunden, um die Sensationslust zu befriedigen. So will man jetzt Amerika im Ernst daran gehen, Kämpfe zwischen Schlangen zu organisieren. Es bereits eine Schlangenfarm gegründet worden, in der eigens die Tiere für den Kampf gezüchtet wurden. Man hat dabei entdeckt, daß ganz besonders Klapperschlangen u

Humor des Auslandes



Aus unserer Erfindermappe: Pralltische Trommel für Schlafwandler

SHELLTOX schützt vor Ansteckungen tötet rasch alle Insekten

Die Tote im Koffer

Ein unheimlicher Fund im Newyorker Zentralbahnhof — Der weggeworfene Gepäckschein — Wichtige Spuren

Newyork, im Mai.

Die besten und gewandtesten Detektive Newyorks suchten Tag und Nacht nach einem mysteriösen Mann, der auf dem Zentralbahnhof einen Koffer deponiert hatte, bei dessen Öffnung eine Frauenleiche zum Vorschein kam. Die Ermittlungen haben bereits eine Anzahl vielversprechender Spuren an den Tag gefördert, so daß zu erhoffen steht, der Polizei werde es gelingen, innerhalb ganz kurzer Frist das Verbrechen restlos zu klären.

Die Vorgeschichte ist folgende:

Dieser Tage kam ein Mann, an dessen Neukeres sich die Bediensteten des Bahnhofes nicht mehr recht erinnern können, zum Schalter des Gepäcksraumes. Zu dieser Stunde gab es dort großes Gedränge, da wenige Minuten vorher drei Züge eingelaufen waren, die nacheinander in den Bahnhof kamen. Der Mann gab seinen Koffer ab, einen schweren großen Lederkoffer, nahm die Bestätigung in Empfang und verschwand mit der kurzen Bemerkung: „Ich werde das Gepäck noch im Laufe des Tages abholen.“ Eine halbe Stunde später bemerkte ein Schuhmacher, der auf der Straße seinen Stand hatte, daß aus einem Auto, das dort vorbeifuhr, plötzlich eine Hand einen Zettel herausgeschleudert hatte.

Der Schuhmacher war neugierig und hob den Zettel auf. Zu seiner Überraschung stellte er fest, daß es eine Bestätigung über ein am Bahnhof abgegebenes Gepäck war. Der Schuhmacher begab sich zum Bahnhof und wies dort den Zettel beim Schalter des Gepäcksraumes mit der Bemerkung vor, er habe die Bestätigung auf der Straße gefunden. Man vermutete, der Besitzer habe den Zettel verloren und hob ihn einstweilen auf. Es verging ein Tag, ohne daß irgendjemand den Koffer abholt hätte. Im Räume, wo der Koffer stand, verbreitete sich allmählich ein

furchtbarer Geruch. Man entschloß sich daher, den Koffer zu öffnen. Es kamen daraus zunächst weibliche Kleidungsstücke zum Vorschein, die in größter Unordnung in den Koffer hineingestopft waren, dann eine große Schachtel aus starkem, mit Teer beschmiertem Papier.

Die Schachtel barg die furchtbar verstümmelte, halb zerstückelte Leiche einer Frau. Die Polizei wurde sofort von dem graufigen Fund in Kenntnis gesetzt, und eine Kommission in Begleitung zweier Polizeiarzte stieg wenige Minuten später am Bahnhof ab. Man stellte zunächst fest, daß der Mörder den Kopf der Leiche abgetrennt hatte. Der Kopf war in der Schachtel nicht zu finden. Offenbar wollte auf diese Weise der Verbrecher die Identifizierung erschweren. Allen Anzeichen nach dürfte der Mörder ein Opfer mit einer geradezu tierischen Bestialität getötet haben. Auf dem Deckel der Schachtel klebte ein kleiner Zettel, auf dem die Worte: „E. Binon“ standen. Dieser Zettel sollte die erste Spur zu den Erhebungen weisen.

Sport vom Sonntag

„Rapid“ — „Itrija“ 2:2!

Ein neuer Brachterfolg der Schwarz-blauen — Der Meister von Slowenien erzwingt nur mit Mühe ein Unentschieden

Ljubljana, 22. Mai.

„Rapids“ in letzterer Zeit überaus erfolgreiche Mannschaft nahm gestern in Ljubljana den Kampf mit dem heurigen Meister von Slowenien auf. Man sah diesen Treffer trotz der gegenwärtigen anhaltenden Form der Mannschaft mit gewisser Skepsis entgegen, wenn auch die großen Erfolge gegen die erlassigen Vereine den Schwarz-blauen gewisse Chancen einräumten. Und siehe! Die Papierform wurde wieder einmal auf den Kopf gestellt und sportliches Streben behielt die Oberhand! „Rapid“ setzte sich trotz des großen favorisierten Gegners, trotz des fremden Spielplatzes und des fremden Publikums, trotz des Fehlens Hofstatters und trotz aller — Bewünschungen erfolgreich durch. Ja noch mehr, „Itrija“ mußte wohl alles aufbieten und sich reichlich Mühe geben, um nach härtestem Kampf ein Unentschieden zu erzwingen.

Hermann, Barlovič, Glad, Fučkar, Brödl Golinar, Heller, Benko, Hardina, Pischod und Seifert waren die Akteure dieses bedeutungsvollen Spieles, das nun die Schwarz-blauen wieder in jene Gruppe der aussichtsreichsten Vertreter des Fußballsports im Draubau einreihen soll, die dem Können und der Spielkraft der Mannschaft entspricht. Die Klaffen der Lücke seit den einstigen Triumpfen „Rapids“ in den Ereignissen des Fußballsports des L. N. B. ist nun endlich überbrückt und ein neuer, weiter Weg voraus hat sich der Mannschaft geöffnet.

Das Spiel selbst stand auf ganz besonderer Höhe, da beide Gegner ihre besten Streitkräfte ins Feld stellten, „Itrija“ sogar während des Kampfes ermattete Leute mit frischen ersetzte. Vor allem der Sturm zeigte wieder seine großen Fähigkeiten. Durch geschickte und gut eingeleitete Kombinationsmanöver konnten die Schwarz-blauen unhaltbar vordringen und dauernd das geg-

nerische Gehäule bedrohen. Eine ausgezeichnete Leistung bot wieder das Mittelspiel, das die ganzen 90 Minuten in aufopferungsvoller Weise die Verbindung zwischen Sturm und Hinterpiel herstellte und sowohl offensiv, als auch defensiv das Beste bot. Unvergleichlich war das bravouröse Hinterpiel, an deren Mauer die verwegensten Angriffe des Meisters von Slowenien zerschellten.

Den Kampf eröffneten die Schwarz-blauen, doch gelang es „Itrija“ durch ein Mißverständnis des Deckers überraschend in Führung zu kommen. Aber schon in den folgenden Minuten übernahm „Rapid“ die Initiative und diktierte durch sein System das Spiel. Die Schwarz-blauen fanden sich ungezweimal rasch wieder und waren in Folge die weitaus bessere Mannschaft. Seifert gelang es auch alsbald mit schönem Schuß den Einstand herzustellen.

Nach Seitenwechsel erschien zwar „Itrija“ mit völlig ungruppiertem Mannschaft, doch zeigte sich die Ueberlegenheit „Rapids“ wieder alsbald. Die Stürmer kamen wieder schön vor und schon knallte das Leder gegen „Itrijas“ Tor von Hardinas Fuß unhaltbar. 2:1 für „Rapid“! „Rapid“ spielte noch weiterhin in überzeugender Weise und wiederholte boten sich der Mannschaft die aussichtsreichsten Chancen, die aber leider unausgenutzt blieben. Nach härtester Gegenwehr gelang es „Itrija“, sich doch von der festen Umklammerung zu befreien und den Ausgleich herzustellen.

Dem Treffen wohnten mehrere Hundert Zuschauer bei, darunter auch einige entscheidende Faktoren unserer Fußballinstanzen, die nun gewiß Notiz von der überzeugenden Spielstärke „Rapids“ genommen haben. Hoffentlich werden sich die Folgen dieses entscheidenden Wettkampfes auch recht bald einstellen!

Die Mannschaftstennismeisterschaft von Jugoslawien

wurde gestern in Celje mit dem Treffen „Celje“ — „Maribor“ eröffnet. Da „Celje“ keine Damen entsandte, befehlt „Maribor“ mit 5:0 in dieser Konkurrenz die Oberhand. Im Wettkampf der Herren siegte „Celje“ mit 6:1, wobei die sehr gute Form der einzelnen Spieler hervorgehoben werden muß. „Maribors“ Vertreter litten sehr unter dem ungewohnten Platzverhältnissen. Es spielten Gasparin — Oberstleutnant Sarnbet 7:5, 6:3; Toplak — Voglar 6:4, 6:4; Kopušar — Mastel 6:0, 6:4; Burger — Babič 6:4, 6:4; Borlak — Mandil 7:5, 4:6, 6:2; Toplak — Oberstleutnant Sarnbet gegen Gasparin — Voglar 6:2, 6:3 und Kopušar — Burger gegen Babič — Mastel 6:3, 6:1.

„Zelezničar“ liegt in der Meisterschaft der Eisenbahner-Sportvereine.

Die Eisenbahner konnten auch das gestrige Rückspiel gegen „S e r m e s“ im Wettkampf um die Meisterschaft der Eisenbahner-Sportvereine Jugoslawiens mühelos mit 6:5 (3:2) gewinnen. Wenn auch das Resultat wiederum knapp ausgefallen ist, so hatte „Zelezničar“ doch immer den Kampf in der Hand. Im Vorspiel siegten die Reservisten gegen jene „S v o b o d a s“ mit 4:2.

Das Leichtathletische Meeting des Sportklubs „Rapid“.

nahm gestern einen wohl gelungenen Verlauf. In sämtlichen Konkurrenzen und Disziplinen wurden schöne Leistungen geboten, an denen sich fast sämtliche hiesigen Vereine beteiligten. Die Siegerliste bringen wir in der nächsten Folge des Blattes.

Oesterreich Tschechoslowakei 1:1.

Der gestern in Prag ausgetragene Länderkampf zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei endete 1:1. Für Oesterreich schoß Zindlar in der ersten Minute des Spieles das Goal, während ein zweiter Treffer Oesterreichs in der letzten Minute nicht anerkannt wurde. Für die Tschechoslowakei erzielte den Treffer Svoboda. Dem Kampf wohnten 30.000 Zuschauer bei.

Das Olympia-Programm von Los Angeles

Die olympischen Spiele werden am 30. Juli mit einem Anzug der Nationen eingeleitet. Insgesamt sind 137 verschiedene Bewerbe angelegt, die an neun Kampfstätten zur Austragung kommen.

Die Einteilung ist folgende:

Leichtathletik. Olympisches Stadion: Vom 1. bis einschließlich 7. August nachmittags. Außerdem am 5. und 6. August abends.

Schwimmen. Olympisches Schwimmstadion: Am 7., 9. und 12. August vormittags und nachmittags.

Moderner Fechtkampf. Vom 2. bis 6. August an verschiedenen Kampfstätten.

Ruberr. Los-Angeles-Ruberrstade: Vom 5. bis einschließlich 12. August nachmittags.

Bogen. Olympische Kampfhalle. Am 9. und 13. August nachmittags und abends. Außerdem am 10. und 11. August vormittags.

Turnen. Olympische Kampfhalle: Vom 8. bis 12. August vormittags. Außerdem am 10. August nachmittags und abends.

Ringen. Olympische Kampfhalle: Vom 1. bis 7. August vormittags und abends.

Stimmen. Olympische Kampfhalle: Am 30. Juli abends und am 31. Juli nachmittags und abends.

Fechten. Armeehalle: Am 30. Juli nachmittags, am 31. Juli nachmittags und abends, am 1., 5., 6., 8., 10. und 12. August vormittags und nachmittags.

Goden. Olympisches Stadion: Am 8. und 11. August nachmittags.

Radsahren: Pasadena-Rose: Am 1., 2. und 3. August, Straßenrennen am 4. August vormittags.

Reitsport. Riviera County Club, Santa Monica: Am 10. und 11. August nachmittags. Weiter am 13. und 14. August nachmittags.

Regeln. Long Beach Marinehallen: Vom 9. bis 12. August vormittags und nachmittags, und am 13. August nachmittags.

Schießsport. Elfin Park: Am 12. und 13. August vormittags und nachmittags.

Radio

Montag, 23. Mai.

Ljubljana 12.15 und 13 Uhr: Schallplatten. — 18: Nachmittagskonzert. — 19: Tschechisch. — 20: Volkstanz. — 21: Russische Musik. — 22: Nachtmusik. — 23: S o g r a d 20: Klavierkonzert. — 21.10: Abendmusik. — 23.30: Zigeunermusik. — W i e n 20: Konzert. — 22.35: Tanzmusik. — H e i s b e r g 20.05: Vorlesung Oper „Die beiden Schützen“. — B r a t i s l a v a 19.30 Hörspiel. — 22.20: Unterhaltungsmusik. — O b e r t a l i e n 20.20: Konzert. Anschließend Nachtmusik. — S t o d o l z 19: Kabarett. — M ü h l a d e r 21: Symphoniekonzert. — 23.10: Nachtmusik. — S u f a r e f t 20.15: Konzert. — S t o d o l z 20.50: Alte Kammermusik. — 22: Leichte Musik. — R o m 21: Symphoniekonzert. — 22.10: Leichte Musik. — B e r o m ü n s t e r 20: Italienische Musik. — 22.10: Konzert. — S a n g e n b e r g 20: Konzert. — 22.35: Nachtmusik. — P r a g 20: Symphoniekonzert. — S u d a p e t 20: Konzert. — 22.30: Nachtmusik. — W a r s h a u 20.50: Puccinis Oper „Tosca“. — 23: Tanzmusik. — S t o d o l z 20: Konzert. — 23: Nachtmusik. — P a r i s - R a d i o 20: Beethoven-Abend.

Für die Küche

h. Orangensaft (2 Liter). 1 Kilo Blutorangen werden fein mit einem scharfen Messer geschält, so daß nur die gelbe Schale abgeschält wird. Diese wird mit 600 Gramm reinsten Spiritus übergossen. Nach 3 Stunden gießt man durch ein Tuch und hebt den Schalenauszug gut verschlossen auf. Die Orangen werden dann von der weißen Schale befreit, mit einem Obstmesser durchgeschnitten, die Kerne entfernt und ausgepreßt. Dieser Saft wird mit einem viertel Kilo geschnittener Rosinen und einem halben Liter Wasser vermischt, mit angefeimter Bierla-Trodenweinsäure Tolarer angegoren. Inzwischen hat man einen halben Liter Wasser mit 600 Gramm Zucker aufgelöst. Diesen Zucker saft gibt man nach dem Erkalten dem gärenden Orangensaft hinzu und vergärt unter Gärverschluss bis zur Beendigung der Gärung (kann ruhig in einem größeren Gefäß geschehen, also etwa in einer 5 Liter-Flasche). Nach beendeter Gärung preßt man ab, gibt zuerst 500 bis 1000 Gramm Zucker hinzu, die man unter Umrühren und Schütteln löst, und darauf den Schalenauszug. Dann läßt man mehrere Tage absetzen, filtriert und färbt ganz leicht mit einigen Tropfen in Wasser heiß gelöster Bordeaux-Speisefarbe nach.

h. Aus slowenischen Dichtungen. Deutsche Uebersetzung von Dr. Rudolf Andrejka. Uebersetzungsverlag. Neun slowenische Dichter: Prekerer, Ašker, Opela, Medved, Maister, Petek, Grdnik, Gregorčič und Zupančič sind mit ihren Dichtungen vertreten, am stärksten die zwei letzten genannten; der eine mit sieben, Zupančič gar mit vierzehn Nennungen; das Bestschließen literarische Anerkennung ab. Da alle Dichter glücklich gewählt sind, bleibt dahingestellt, wohl aber hat der Uebersetzer sowohl den getreuen Sinn wie den Rhythmus getroffen, bei mancher so gut, daß man glaubt, das Original vor sich zu haben. Jeder Leser, der geistigen Werte eines Volkes einem andern zu deuten, soll gefördert werden, so soll auch dieses Werk slowenischer Dichtungen auf dem deutschen Büchermarkt warme Aufnahme finden.

Teilnehmer am größten Autorennen der Welt



das am 22. Mai auf der Berliner Avus ausgetragen wird: (oben, von links) Sir Malcolm C a m p b e l l, der Inhaber des Schnelligkeitsrekordes für Autos — von M o r g e n, der sogenannte „Ewige Zweite“, da er bei fast jedem Rennen als Zweiter durchs Ziel geht — Frau Beatrice G i l l a b e r g o w, die einzige weibliche Teilnehmerin — Rudolf C a r a c c i o l a, der bedeutendste deutsche Rennfahrer — (Mitte) Toni B a u h o f e r — München, der bekannte

Motorradrennfahrer, der diesmal mit einem Kleinwagen an den Start geht — (unten, von links) von B r a u c h i t s c h mit einem neuartigen Stromlinienwagen das Rennen zu machen — C h i r o n, der beste Fahrer Frankreichs und größter Konkurrent Caracciolas — Hans von S t u d, der soeben von seiner erfolgreichen Südamerikafahrt zurückgekehrt ist und sich beim Training in vorzüglicher Form zeigte.

Rätsel um Gwendolin

Originalroman von Lola Stein

35 (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

3.
Aber trotz Tristans beruhigender Worte schlief Gwendolin sehr wenig in dieser Nacht. Sie quälte sich mit peinigen Gedanken, bis sie einm. wieder glaubte, vor Kopfschmerzen verrückt werden zu müssen.

Gegen Morgen nahm sie einige Pulver. Morphium hatte der gute Sanitätsrat Durkers ihr nicht wieder verschrieben. Sie dachte erschauernd an die sechs Morphiumpulver, deren Umschläge man gefunden, und die so verhängnisvoll für sie geworden waren. Ach, immer die gleichen, jernagenden Gedanken, immer die Höllenpein der Erinnerung.

Schließlich wirkten auch diese Pulver. Gwendolin schlief sehr fest in den hellen Mittag hinein. Erwachte ohne Schmerzen, nur mit einem dumpfen Druck im Hirn, erschraf, als sie auf die Uhr blickte, die die größte Stunde zeigte.

Das Mädchen brachte ihr den warmgestellten Kaffee. Sie klebete sich an und ging in die Vorderzimmer.

Fräulein von Stüben war ausgegangen. Das Mädchen hatte es Gwendolin berichtet und sie hatte sich darüber gefreut. Frau von Möllingen sah an ihrem gewohnten Platz und stichelte an einer feinen Stiderei. Sie war immer tätig, immer fleißig, noch eine der tüchtigen Hausfrauen vom alten Schlag. Auch Gwendolin hatte in harten Jahren gezeigt, daß sie geschickt und vielseitig sein konnte, wenn es darauf ankam. Jetzt aber war sie stets unsäglich müde. Luxusarbeiten lagen ihr nicht, sie sah immer müdig, immer versunken in ihre Gedanken und träumte vor sich hin, wenn sie sich nicht am Gespräch beteiligte. Und diese Lässigkeit, die ihre Untätigkeit nahm Tristans Mutter ihr innerlich sehr übel.

„Guten Morgen, Frau von Möllingen. Seien Sie mir nicht böde, daß ich so lange gelegen habe. Ich hatte eine sehr schlechte Nacht und bin erst gegen Morgen eingeschlafen.“

„Auch ich hatte eine sehr schlechte Nacht“, versetzte die ältere Frau. Und es klang zwischen ihren Worten: „Deswegen bin ich aber doch heute aufgestanden und habe mich um alles gekümmert, wie es meine Pflicht ist.“ Gwendolin seufzte und setzte sich ans Fenster.

„Tristan hat anscheinend auch sehr wenig geschlafen“, fuhr Frau von Möllingen fort. „Er sah erbarmungswürdig elend heute früh aus. Ist Ihnen kein schlechtes Aussehen in der letzten Zeit aufgefallen?“

Die junge Frau nickte schweigend. „Er quält sich unausgesetzt“, sagte Frau von Möllingen. „Und wie es nun weitergehen soll, ist mir vorläufig unklar.“

„Wie was weitergehen soll, gnädige Frau?“

„Alles! Wie es mit Tristan, mit seiner Zukunft werden soll. Hat er Ihnen denn nichts mehr gesagt gestern Abend?“

„Nein, er erklärte mir, es läge kein Grund zur Beunruhigung vor, es sei nichts Besonderes geschehen.“

„Nichts Besonderes nennt er das also!“ Die Frau lachte bitter und wach auf. „Er will Sie schonen, Gwendolin.“

„Das Gefühl hatte ich auch, gnädige Frau. Was aber ist denn geschehen?“

„Da Tristan es Ihnen nicht sagen will.“ „Können Sie es tun, gnädige Frau. Es ist besser, wenn ich klar sehe. Denn — irgendwie hängt das alles doch wohl mit meiner Person zusammen?“

„Nur um Sie handelt es sich, Gwendolin! Ja, es ist wohl meine Pflicht, ganz offen mit Ihnen zu sprechen. Denn schließlich bin ich doch in erster Linie Mutter! Und Tristans Zukunft und Glück ist mir das Wichtigste auf der Welt. Das werden Sie gewiß verstehen können, Gwendolin?“

„Das kann ich durchaus verstehen, gnädige Frau.“

Mines von Möllingen warf einen ichenen Blick in das blasse, schöne, schmermüde Antlitz der jungen Frau. Dann aber schüttelte sie alle Bedenken ab und begann von dem Reich des Landgerichtsdirektors und ihrer Unterredung mit ihm zu erzählen.

Gwendolin unterbrach sie mit keinem Wort. Sie sah regungslos und schaute die Sprechende unverwandt an. Und unter dem

Mid dieser großen Augen voll abgründiger Traurigkeit wurde es Frau von Möllingen unbeschaglich. Sie sah Gwendolin schließlich nicht mehr an, starrte auf die Arbeit in ihren Händen, an der sie mechanisch stierte.

Als sie zu Ende war, blieb es eine lange Weile still im Raum. Als sie das Schweigen nicht mehr ertrug, forschte die ältere Frau: „Warum sagen Sie kein Wort zu dem allen, Gwendolin?“

„Was soll ich sagen?“ Sie hob nutzlos die Schultern. „Für mich kommt doch alles darauf an, wie Tristan sich zu den Dingen stellt.“

„Er behauptete, nicht von Ihnen lassen zu können. Das Mißtrauen seiner Vorgesetzten, ihre Unzufriedenheit, eine eventuelle Verfehlung, den Verzicht auf seine große Zukunft, alles, alles lieber ertragen zu wollen als die Trennung von Ihnen.“

„Auch mir sagte er, daß nichts auf der Welt sich zwischen ihn mich stellen könnte.“

„Vielleicht meint er, als Ehrenmann könne er Ihnen gegenüber nicht mehr anders handeln, Gwendolin!“

Das schöne Gesicht der jungen Frau erblühte noch tiefer. Ihre Augen weiteten sich in ungläubigem Schreck:

„Sie glauben nicht an Tristans Liebe zu mir, Frau von Möllingen?“

Die ältere Frau lachte bitter auf: „O ja, ich glaube an diese Liebe, oder wohl besser, diese grenzenlose Verliebtheit! Denn sie ist ja die Quelle seines ganzen Unglücks geworden!“

„Sie meinen, daß ich, ich — Tristans — Unglück bedeute?“

„Sein Glück doch nicht“, versetzte sie finster. „Nach allem, was ich Ihnen eben erzählte, können auch Sie, wenn Sie den Willen haben, klar zu denken, sich mehr daran zweifeln, Gwendolin! In eines Mannes Leben ist die Arbeit, der Beruf, das Vorwärtkommen, die Karriere mit einem Wort, das Erste und Wichtigste! Noch dazu im Leben eines so strebsamen und ehrgeizigen Menschen, wie Tristan es immer war. Das alles kann eine Trübsung erfahren, eine vorübergehende Wandlung, aber keine völlige und dauernde Aenderung. Verliebtheiten, Leidenschaft gehen vorüber, bleibend ist die Arbeit, die Leistung, das, was eines echten Mannes Dasein ausfüllt, das, worauf er stolz sein kann. Und wenn er sich das alles selbst verdirbt, für alle Zeiten vernichtet, kann er dann jemals wirklich glücklich sein?“

„Und die Liebe, Frau von Möllingen, die Liebe rechnen Sie nicht, halten Sie nicht für wichtig und bleibend und ausfüllend?“

„Für uns Frauen, gewiß! Sie ist unser Leben! Liebe, Mann, Kinder sind unsere Aufgaben, die der Männer liegen auf anderem Gebiet.“

„Und eine große Liebe könnte einem Mann nicht über kerulische Enttäuschungen helfen, meinen Sie?“

„Nicht für die Dauer, liebe Gwendolin. Das müssen Sie selbst sich doch sagen. Eine Leidenschaft, wie Tristan sie empfindet, halte ich für unnatürlich, für einen krankhaften Zustand, von dem es einmal eine Heilung gibt.“

„Er selbst nannte seine Liebe zu mir einmal eine Krankheit. Ich erinnere mich daran“, sagte die junge Frau sehr leise.

„Sehen Sie wohl! Leidenschaften können unendlich viel Schlimmes anrichten, können einen Menschen völlig verwandeln. Wir haben es ja jetzt an Tristan gesehen. Aber sie gehen vorüber. Auch die stärkste Verliebtheit, die flammendste Leidenschaft erlischt, wird kühler. Das Erwachen kommt, der Rausch verfliegt, die Vernunft bricht sich Bahn.“

„Immer?“

„Sie können zweifeln, Gwendolin, Sie? Ich begreife Ihre Ratlosigkeit nicht. Sie sind ja kein junges romantisches Mädchen mehr, sind eine Frau, die selbst viel erlebt! Denken Sie doch an Ihre Ehe und Ihren Mann. Sie schlossen die Heirat in höchster Verliebtheit, Sie glaubten an ewige, große Liebe. Sie war gewiß stark, aber wie lange hat sie gedauert? Das Gefühl zu Ihnen hat Ihren Mann doch nicht daran gehindert, Sie zu betrügen . . .“

Die junge Frau stöhnte schmerzvoll auf, schloß in übergroßer Qual die Augen . . . „Und Sie meinen, Frau von Möllingen, daß auch Tristan . . .“

„Tristan ist ein sehr tiefer, sehr stark empfindender Mensch. Aber doch ein Mann! Und es liegt nun einmal in der Natur des Mannes, daß er keine völlige und restlose Erfüllung seines Lebens in der Liebe finden kann. Es ist gut, so wie es ist. Wenn die Männer sich so beherrschen ließen von ihrem Gefühl wie wir, so käme die Welt nicht weiter. Die großen Leistungen auf den meisten Gebieten müssen Männer mit klarem Kopf und klarem Verstand vollbringen. Wenn es zur Heirat zwischen Ihnen und Tristan kommt, Gwendolin, dann wird auch die Leidenschaft eines Tages zu Ende sein, wie es immer und überall in der Ehe der Fall ist. Tristan wird aufwachen, wird klar denken, wird sich an den Kopf fassen und sich fragen: Wie ist es möglich, daß ich selbst mir mein Leben ruinierte, meine Karriere verdirbt? Und dann wird das Unglück größer sein, als wenn er jetzt auf Sie verzichtet muß.“

„Ich bin nicht überzeugt von der Wichtigkeit Ihrer Worte, gnädige Frau.“

„Weil Sie nicht überzeugt sein wollen, Gwendolin! Nun aber sagen Sie mir das eine: Lieben Sie ihn so über alles, daß Sie glauben, nicht leben zu können ohne ihn?“

„Er ist mir viel, unendlich viel geworden! Ich verdanke ihm Unfassbares! Er ist — ja, meine ganze Welt, meine Gegenwart und Zukunft ist er mir!“

„Aber nicht darum, weil Sie ihn über-schwenglich lieben. Das wäre ja auch unnatürlich! Gesehen Sie es: Sie lieben den Toten, Sie denken viel, immer an ihn.“

„Es ist so“, versetzte sie leise. „Aber dennoch — dennoch ist Tristan mir teuer und nahe wie kein Mensch sonst.“

„Ja, er ist Ihnen alles geworden. Aber was Sie für ihn fühlen, ist weit mehr Dankbarkeit als Liebe. Und weil Sie ihm dankbar sind und sein müssen, weil er Sie aus einer schrecklichen Situation befreite, Sie der Freiheit zurückgab und der Möglichkeit für ein neues Dasein, darum dürfen Sie nicht sein Unglück wollen, sondern sein Glück.“

„Er behauptet, daß ich sein Glück bin!“

„Weil er jetzt blind und verblödet ist! Denken Sie an die Zukunft, seien Sie doch vernünftig, Gwendolin!“

„Was aber soll ich tun? Was verlangen Sie eigentlich von mir, Frau von Möllingen?“

„Daß Sie aus seinem Leben gehen und ihm seine Existenz, seine ganze Karriere nicht verderben.“

„Er wird mich nicht lassen! Niemals wird er mich freiwillig lassen!“

„So müssen Sie Ihren Willen dem seinen entgegensetzen. Aber die erste furchtbare Zeit haben wir Ihnen hinweggeholfen. Jetzt können Sie sich wieder zurechtfinden in der Welt, auch ohne uns!“

„Wenn ich Tristan verliere, so habe ich alles verloren, wofür zu leben sich noch für mich lohnt.“

„Sie werden etwas anderes finden, Gwendolin, wofür es sich lohnt zu leben. Eine so junge Frau! Sie werden neue Menschen kennenlernen, Freunde gewinnen, vielleicht später einmal eine zweite Ehe schließen, wenn die Vergangenheit mit ihren Schatten weit hinter Ihnen liegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Verschiedene Einrichtungen- und Gebrauchsgüter zu verkaufen. Vorzusprechen von 13-15 Uhr. Adr. Berv. 6655

Besten Wein von 5 Liter aufwärts wird täglich zu billigen Preisen abgegeben. Ermin Tom, Limbus. 6631

Zu vermieten

Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Zuzehör billig zu verpachten. Rodi, Limbus. 6630

Einkauf möbl. Zimmer mit zwei Betten billig zu vermieten. Anst. la cesta 20. 6635

Zu verpachten ist ein Koch-Ofen, u. Glashaus u. Mistbeeten eingerichtet. Anzutragen Maribor, Aleksandrova cesta 32, beim Hausmeister im Hof. 6634

Kleineres Geschäftlokal besser Posten, Aleksandrova cesta wird vermietet. Adr. Berv. 6639

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, in der Gosposka ulica, sehr geeignet für einen Wohnsalon, ist sofort zu vermieten. Anzutragen bei C. Udejedi. Gosposka ul. 4. 5770

Keines Kabinett mit separ. Eingang an soliden Herrn oder Fräulein zu verpachten. Bravova ul. 6 Part. links. 6639

Dauerhafte Glühlampen! Das Alleinverkaufsrecht von Glühlampen ist abgekauft worden. Sie dürfen nunmehr Ihren Bedarf an Glühlampen decken, wo es Ihnen beliebt. Dauerhafte u. gute Glühlampen bekommen Sie bei der Firma Hof. Wipplinger Turzilova 6. 200

Serliche Commerzreise, mildes subalpines Klima. Seehöhe 510 m, Gelegenheit zu prächtigen Ausflügen und Touren, abend- und haubfrei. Wohnung samt vorzüglicher Wiener Küche in Vor- und Nachstation 40 Dinar. in der Hochstation 50 Din. Gut „Birkhof“. Kotlitz pri Kustanju. Dravska banovina. 6516

Zu verkaufen

Erstklassige **Sammelbeil** immer im Automatenbusset billig zu haben. 1/2 la 3 Din, 1 la 5 Din. 6632

Rapel zu verpachten. Anzutragen vormittags im Automatenbusset. 6633

Zu mieten gesucht

Kleine bessere Familie sucht Wohnung mit Zimmer und Küche, ev. Kabinett dazu oder 2 Zimmer mit 15 Juni oder 1 Juli. Anträge unter „L.“ an die Berv. 6572

Offene Stellen

Mieter bewo. Geschäftsführer für ein Delikatessen- und Auschankgeschäft per sofort gesucht. Aleksandrova 83. 6638

Lehrjunge für ein Mode- und Manufakturgeschäft in Celje per sofort gesucht. Anträge unter „6617“ an die Berv. 6617

Lehrmädchen von christlichen Eltern, mit entsprechender Schulbildung sucht sofort Frau Mastel, Glavni tra 16. 6558

Suche für ein Schloss in Krantien kinderloses Ehepaar 45-48 Jahre alt, sie selbständige Köchin, sehr rein und fleißig, er verliert im Aufträgen und anderen häuslichen Arbeiten Lohn 800 Din und die ganze Verpflegung. Eintritt sofort. Schriftliche Offerte an Publicitas Raabek Nika 9, unter Nr. 30.431. 6495

Lehrjunge und Lehrmädchen werden aufgenommen. Kretzschmar, Tab. Stritarjeva 17. 6478

Realitäten

Haus mit eingeführter Gemüschwaren-, Holz- und Kohlenhandlung, samt Magazine und groß. Garten, an verkehrsreichster Straße, auf 4-5 Jahre zu verpachten. Adr. Berv. 6812

Schmerzerfüllt geben wir hiemit Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Onkel, Schwager, Herr

WILHELM RAYER

Staatsbahn-Oberrevident I. R.,

über göttlichen Ratschluß nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, heute verschieden ist.

Die sterbliche Hülle des teuren Toten wird Montag, den 23. Mai 1932 um 17 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Studenci aus, im eigenen Grabe bestattet.

Die hl. Seelenmesse wird Dienstag, den 24. Mai 1932 um 6 Uhr früh in der St. Magdalena-Kirche gelesen werden.

Maribor, den 21. Mai 1932.

Fanny Rayer, Gattin; Herta Rayer, Tochter und alle übrigen Verwandten.